

«Es gibt bei den Studierenden sicher Lücken»

Die Umstellung auf Fernunterricht beeinträchtigt die Qualität der Lehre, sagt Yves Flückiger von Swissuniversities

Herr Flückiger, wie stark leidet die Bildung im Fernunterricht?

Wir müssen alles daransetzen, die Qualität der Bildung aufrechtzuerhalten. Das geschieht zum Beispiel, indem wir die Bibliotheken weiterhin offen halten. Die Erfahrung eines Semesters mit Fernunterricht kann als bereichernd erlebt werden. Ein zweites Semester ist bereits problematisch, und ein drittes würde die Qualität der ausgehändigten Diplome beeinflussen. Hochschulbildung lebt insbesondere vom sozialen Austausch. Lehre und Forschung sind diskursive Prozesse. Die Kommunikation in der Lehre kann nur teilweise über Fernunterricht erfolgen, das persönliche Gespräch jedoch nicht vollständig ersetzen.

«Wir lernen, was digital möglich ist, und erfahren zugleich, welche analogen Formen nicht substituiert werden können.»

Zudem bedeutet Lernen nicht nur die Aneignung von Wissen, sondern auch das Training von Fähigkeiten. Dies geschieht vor Ort in Seminaren, Arbeitsgruppen und in Laboren mit den Arbeiten an konkreten Projekten.

Welche Erfahrungen haben die Hochschulen mit dem Fernunterricht im Frühling gemacht?

Die Hochschulen verfügten bereits vor der Corona-Krise über digitale Lernplattformen und praktizierten das sogenannte Blended Learning, die Kombination von analogen und digitalen Lernformen. Mit der Corona-Krise wurden bisher analoge Formen innert Kürze auf



Yves Flückiger
Präsident
von Swissuniversities
und Rektor
der Universität Genf

digitale Formate umgestellt. Sowohl die Dozierenden als auch die Studierenden lernten schnell, das Beste aus der Situation zu machen. Für die Hochschulen selber war es eine Herausforderung, technologisch die Infrastruktur so hinaufzufahren, dass sie sowohl die Qualität der Lehrangebote wie auch die technischen Anforderungen an das Funkzionieren und die Sicherheit der IT-Infrastruktur erfüllten. Die Corona-Krise hat in diesem Sinne zu einer Beschleunigung der digitalen Transformation in allen Bereichen der Hochschulorganisationen geführt. Bezüglich der Qualität der Lehre gilt: Wir lernen, was digital möglich ist, und erfahren zugleich, welche analogen Formen nicht substituiert werden können.

Gibt es bei den Studierenden Lücken in der Lehre?

Ja, die gibt es sicher. Die Hochschulen setzen alles daran, dass die Studierenden so wenige Nachteile wie möglich erfahren. Jedoch fallen wesentliche Lernerfahrungen im sozialen Austausch weg, ebenso in den Praktika, in der Projektarbeit und in den Labors.

Was bedeutet anhaltender Fernunterricht für solche Unterrichtsformen?

Das sind genau die Lernangebote, die nicht auf Fernunterricht umgestellt werden können. Hier braucht es zum einen die Infrastruktur der Hochschulen und zum anderen die Zusammenarbeit in Teams. Studierende, die während dreier Semester im Fernunterricht lernen, verpassen einen wesentlichen Teil der Stu-

dienerfahrung auf dem Campus. Hochschulen sind so gebaut und organisiert, dass sie die Kreativität in der Entwicklung von Ideen und Wissen fördern.

Welches sind die besonderen Herausforderungen des Fernunterrichts für Studierende und Dozierende?

Für die Studierenden ist es mit Sicherheit die Isolation. In normalen Zeiten unterstützen sie sich gegenseitig beispielsweise in Lerngruppen. Diese Beziehungen werden auch in den informellen Begegnungen am Rande der Lehrveranstaltungen aufgebaut. Auch der Austausch mit den Dozierenden ist auf niedrigschwellige Kontakte angewiesen. Je nach Persönlichkeit und Ausgangslage können die Hürden im Studium durch den Fernunterricht für einzelne Studierende höher sein als im regulären Hochschulbetrieb.

Was bedeuten die Corona-bedingten Änderungen für Prüfungen?

Kein Präsenzunterricht an Hochschulen

st. · An insgesamt 35 Universitäten und Fachhochschulen gibt es ab dem kommenden Montag keinen Präsenzunterricht mehr. Der Bundesrat hat Lehrveranstaltungen vor Ort an den höheren Bildungsinstitutionen verboten. Vorlesungen, Seminare, Kolloquien, Übungen – alle Unterrichtsformen mit direktem Kontakt müssen nun innert weniger Tage wie im Frühling wieder auf Fernunterricht umgestellt werden. Nur auf der Sekundarstufe II, also in den Gymnasien und in den Schulen der Berufsbildung, bleibt der Präsenzunterricht erlaubt, wobei hier neu eine Maskenpflicht auch während des Unterrichts gilt. Ziel der Massnahmen an den Hochschulen ist es, die Zahl der Menschen auf den Campus und in den Gebäuden massiv zu reduzieren und so

Bei den schriftlichen Prüfungen muss die Identität der Studierenden eindeutig festgestellt werden. Es müssen Möglichkeiten der Umgehung der Prüfungsanforderungen ausgeschlossen werden. Bei den mündlichen Prüfungen geht es auch darum, die Souveränität der Absolvierenden in einem Themenbereich zu überprüfen. Hier ist der Austausch während der Prüfungssituation in der digitalen Form nicht in gleichem Masse authentisch wie in der analogen Situation.

Welche Veränderungen ergeben sich für die Forschung?

Für die experimentelle Forschung war die Schliessung der Gebäude im Frühling sehr einschneidend. Die Projekte mussten zum Teil eingestellt oder unterbrochen werden. Das hat auch enorme Auswirkungen auf ihre Finanzierung durch den Schweizerischen Nationalfonds oder die europäischen Forschungsprojekte.

Interview: Helmut Stalder

die Kontakte und das Ansteckungsrisiko zu senken.

Einige Universitäten und Hochschulen hatten bereits vor dem Entscheid des Bundesrates angekündigt, den Präsenzunterricht zu stoppen und wieder auf digitale Unterrichtsformen umzustellen, so beispielsweise die Universitäten Luzern, Bern, Genf und die ETH Zürich, die bereits ihre Konzepte kommuniziert haben. Sie stellen meist nicht nur ihre Lehrveranstaltungen auf Fernunterricht um, sondern schicken auch Mitarbeitende in der Forschung und der Verwaltung wenn immer möglich ins Home-Office. Ausgenommen sein sollen lediglich gewisse Arbeiten im Labor und in Praktika, wo die physische Präsenz vor Ort notwendig ist. Auch Bibliotheken sollen möglichst zugänglich bleiben.